

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CK RECHT; VERWALTUNG

CKA Recht, Rechtswissenschaft

Personale Informationsmittel

Fritz VALENTIN

BIOGRAPHIE

- 17-2** *Fritz Valentin* : jüdischer Verfolgter, Richter und Christ ; 1897 - 1984 ; eine Biografie / Ursula Büttner. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2017. - 245 S. : Ill. ; 23 cm. - (Beiträge zur Geschichte Hamburgs ; 66). - ISBN 978-3-8353-1988-2 : EUR 19.90
[#5268]

Von der „Säuberung“ des Beamtenapparats in Durchführung des von der Reichsregierung am 7. April 1933 beschlossenen Berufsbeamtengesetzes und der „Nürnberger Gesetze“ vom 15.9.1935 waren in Hamburg 124 beamtete jüdische Juristen betroffen. Die Zahlung eines gekürzten Ruhegehalts war abhängig von einer mindestens zehnjährigen Dienstzeit. Diese „Versorgung“ mag ein Grund gewesen sein, daß gerade ältere Beamte ungeachtet der Ausgrenzung und Entrechtung in Deutschland zurückblieben. Unter den mehr als 5800 Hamburger Juden, die vom Oktober 1941 bis zum Februar 1945 deportiert wurden, waren auch 12 „volljüdische“ beamtete Juristen – auch ein im norwegischen Exil von der Gestapo verhafteter Richter. Insgesamt 73 Hamburger beamtete jüdische Juristen konnten zwischen 1933 und 1941 emigrieren. Zu ihnen gehörte Fritz Valentin, der 1939 mit seiner Familie nach England entkam. Die Ausgrenzung und Verfolgung jüdischer Juristen im Nationalsozialismus hat Heiko Morisse¹ dokumentiert und die Einzelschicksale dargestellt. Hier findet sich auch eine Kurzbiographie des streitbaren Juristen F. Valentin. Im gleichen Verlag erscheint nun ebenfalls die vom Verein für Hamburgische Geschichte angeregte Biographie einschließlich eines Verzeichnisses der veröffentlichten und der erhaltenen unveröffentlichten Texte von Fritz Valentin.²

¹ *Ausgrenzung und Verfolgung der Hamburger jüdischen Juristen im Nationalsozialismus* / Heiko Morisse. - Göttingen : Wallstein-Verlag. - 22 cm. - (Eine Publikation des Instituts für die Geschichte der Deutschen Juden) [#3120]. - 1. Rechtsanwälte. - 2., überarb. Aufl. - 2013. - 208 S. : Ill., graph. Darst. - Biographien S. 121 - 188. - ISBN 978-3-8353-1272-2 : EUR 29.90. - 2. Beamtete Juristen. - 2013. - 236 S. : Ill. - Biographien S. 83 - 208. - ISBN 978-3-8353-1225-8 : EUR 29.90. - Rez.: **IFB 14-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz380521571rez-1.pdf>

² Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/112072435x/04>

Die Voraussetzungen für das Gelingen einer biografischen Würdigung waren denkbar schlecht; von einem Restbestand in Privatbesitz abgesehen gibt es keinen Nachlaß, der die Grundlage einer Biographie hätte sein können. Zudem landeten zeitgeschichtlich bedeutsame Entscheidungen des Richters F. Valentin im Reißwolf, offenbar vernichtet durch die „aktenführende“ Staatsanwaltschaft. Für Ursula Büttner,³ bis 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, war es aber „keine Frage“, sich der Biographie eines Mannes anzunehmen, dem sie bei ihren Forschungen zur Verfolgung der Juden und Christen jüdischer Herkunft, zur Emigration und Remigration, zur Geschichte der deutschen evangelischen Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus „schon wiederholt begegnet“ war. Mit ihrer Biographie hat U. Büttner Leben und Wirken des Strafrichters Fritz Valentin dem Vergessen entrissen.

Der Vater, Dr. Albert Valentin, war der erste Akademiker einer im Handel tätigen großen jüdischen Familie aus Lüneburg. Er praktizierte in einem Hamburger Arbeiterquartier. Die Mutter, lutherisch getauft, war die Tochter des aus Hamburg stammenden Berliner Schriftstellers und Bohemiens Julius Stettenheim. F. Valentin und seine drei Geschwister wurden als Säuglinge getauft und später konfirmiert. In der überwiegend orthodoxen Familie des Vaters, der selbst nicht gläubig war, lernten die Kinder zugleich „eine lebendige jüdische Glaubensstradition kennen“. Aber sie waren und blieben dort wie ihre Mutter „Außenseiter“.

Auf Rat seines Vaters, der als Stabsarzt in der bayerischen Armee gedient hatte, meldete sich F. Valentin 1914 freiwillig zum Kriegsdienst, „neun Tage vor seinem 17. Geburtstag“. Das Notabitur legte er während eines Heimaturlaubs im August 1915 ab. Dekoriert mit dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse sowie dem Hanseatenkreuz kehrte F. Valentin als Leutnant nach Hamburg zurück. Vom Kriegserlebnis im Westen geprägt, schloß er sich dem Zeitfreiwilligenkorps Bahrenfeld an, ohne vermutlich an aktiven Einsätzen der „Bahrenfelder“, „insbesondere an dem Kampf um das Hamburger Rathaus bei den ‚Sülzeunruhen‘ im Juni 1919“⁴ beteiligt gewesen zu sein. Im Schützengraben – als einfacher Soldat und „dann als Vorgesetzter“ – mit der „Welt des Arbeiters“ konfrontiert, stand F. Valentin politisch auf Seiten der Mehrheitssozialdemokratie, wandte sich dann aber „Vertretern eines konservativen Sozialismus“ zu. Im „Klassenkampf“ sah er „nicht die Rettung“, die Führung „der Sozialdemokratie nicht in den richtigen Händen“; ihn stieß nun der Pazifismus ab, für den er zunächst selbst Sympathie gezeigt

³ **Weimar** : die überforderte Republik 1918 - 1933 ; Leistung und Versagen in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur / Ursula Büttner. - Stuttgart : Klett-Cotta, 2008. - 864 S. : graph. Darst., Kt. - ISBN 978-3-608-94308-5.

⁴ **Ernährungsnot und sozialer Protest** : die Hamburger Sülzeunruhen 1919 / Sven Philipski. - Norderstedt : Books on Demand, 2010. - 124 S. : Ill., graph. Darst. ; 21 cm. - ISBN 978-3-8391-8100-3 : EUR 9.80. - **Die Hungerunruhen in Hamburg im Juni 1919 - eine zweite Revolution?** / Uwe Schulte-Varendorff. - Hamburg : Hamburg Univ. Press, Verl. der Staats- und Univ.-Bibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, 2010. - 237 S. : Ill. ; 23 cm. - (Beiträge zur Geschichte Hamburgs ; 65). - ISBN 978-3-937816-63-0 : EUR 29.80.

hatte; auch die „Missachtung alles Soldatischen und Wehrhaften“ in der Partei fand er unerträglich. Zeugnis für diese eigentümliche politische Entwicklung ist allerdings nur ein verzweifelter „Bekennnisbrief“ aus dem Jahre 1937 an August Winnig, den Valentin persönlich aber nie kennengelernt hatte.

Nach dem Krieg in eine bürgerliche Lebensbahn zurückzufinden dürfte F. Valentin nicht leicht gefallen sein. Er immatrikulierte sich zunächst für Philosophie und Geschichte, seit dem zweiten Semester für Rechtswissenschaft. Nach dem Studium in Hamburg, Würzburg und Kiel bestand er im Sommer 1921 die 1. Juristische Staatsprüfung mit der Gesamtnote „fast sehr gut“. Unmittelbar nach dem 2. Staatsexamen im November 1924 wurde er als Assessor in den Staatsdienst übernommen und 1926 zum Staatsanwalt ernannt. Seit Mitte 1927 war F. Valentin Richter beim Amtsgericht, seit dem 1.1.1933 beim Landgericht Hamburg.

Noch als Referendar hatte er geheiratet. Seine Ehefrau stammte aus Augustenburg in dem nach der Volksabstimmung 1920 zu Dänemark gehörenden Teil von Nordschleswig. Sie teilte seine politischen Ansichten. F. Valentin, im Bann der Schriften von A. Winnig,⁵ las Oswald Spengler, Erwin Guido Kolbenheyer, Hans Grimm und Wilhelm Stapel⁶; besonders in den Kriegsbüchern von Walter Flex und Ernst Jünger⁷ fand er „die Bestätigung“ seines „eigenen Kriegserlebnisses“. Tucholsky und Kerr zählten nicht zu seinen Hausgöttern. Für den nicht nur unterschwelligsten stereotypen Antisemitismus seiner Lieblingsautoren hatte F. Valentin, „viele Jahre lang“ Abonnent von Wilhelm Stapels Zeitschrift **Deutsches Volkstum**, kein Gespür: „Der hochbegabte Jurist, zu dessen Tagesgeschäft die nüchterne Beurteilung von

⁵ Von den Buchveröffentlichungen Winnigs, der seine politische Karriere als Bürgerschaftsabgeordneter der SPD in Hamburg 1913 begonnen hatte und nach dem Kapp-Putsch 1920 als Oberpräsident von Ostpreußen abgesetzt worden war, nennt U. Büttner: **Befreiung** (1926); **Der Glaube an das Proletariat**. - Neue Fassung (1926); **Das Reich als Republik 1918 - 1928** (1928); **Vom Proletariat zum Arbeitertum** (1930). - Der „Frontsoldat“ F. Valentin hat seine Korrespondenz mit dem 1956 verstorbenen Winnig gehütet, seinen „wichtigsten Mentor“ – „in seinen jungen Jahren“ – später aber nie mehr erwähnt.

⁶ **Starker Staat und Imperium Teutonicum** : Wilhelm Stapel, Carl Schmitt und der Hamburger Kreis / Sebastian Maaß. - Dt. Erstausg., 1. Aufl. - Kiel : Regio-Verlag, 2011. - 190 S. : Ill. ; 23 cm. - (Kieler ideengeschichtliche Studien ; 4). - ISBN 978-3-941247-31-4 : EUR 18.95 [#2314]. - Rez.: **IFB 13-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz350334234rez-1.pdf>

⁷ **Kriegstagebuch** : 1914 - 1918 / Ernst Jünger. Hrsg. von Helmuth Kiesel. [Transkription: José António C. Santos]. - Stuttgart : Klett-Cotta, 2010. - 654 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-608-93843-2 : EUR 32.95 [#1462]. - Rez.: **IFB 11-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz324318804rez-1.pdf> - **In Stahlgewittern** / Ernst Jünger. - Historisch-kritische Ausg. / hrsg. von Helmuth Kiesel. - Stuttgart : Klett-Cotta, 2013. - 23 cm. - ISBN 978-3-608-93946-0 : EUR 84.00, EUR 68.00 (Subskr.-Pr. bis 31.01.2014) [#3303]. - Bd. 1. Die gedruckte Fassung unter Berücksichtigung der Korrekturbücher. - 2013. - 647 S. : Ill. - Bd. 2. Variantenverzeichnis und Materialien. Fassungsvergleich und Variantenverzeichnis / Luisa Wallenwein. - 2013. - 598 S. : Ill., Faks., Kt. - Rez.: **IFB 14-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz391452371rez-1.pdf>

Fakten gehörte“, ging politisch den Verkündern des „Irrationalismus der Konservativen Revolution“⁸ auf den Leim. Im Dezember 1929 stimmte er für den von den Rechtsparteien betriebenen Volksentscheid gegen den Young-Plan. Er ahnte nicht, daß die „Judenfrage“ einmal für ihn „persönlich von schicksalhafter Bedeutung“ sein könnte. Diese Fehleinschätzung teilte er mit nicht wenigen jüdischen Juristen, z.B. mit Max Alsberg,⁹ dem Berliner Starverteidiger der 1920er Jahre.

Welche Zäsur das Jahr 1933 für sein Leben bedeuten sollte, wurde F. Valentin erst nach und nach bewußt; er mußte „radikal umlernen“. Hinzu kam die bittere Erkenntnis, „dass niemals ein Jude den Anspruch erheben könne und dürfe, als Deutscher zu gelten, wie er A. Winnig schrieb. Als „Frontkämpfer“ blieb er selbst im Frühjahr 1933 von der „Gleichschaltung“ der Justiz noch verschont. Seine Proteste gegen die schikanöse Behandlung der „Beamten und Angestellten jüdischer Abstammung“ wurden nicht beantwortet. Im Frühjahr 1934 widersprach er der Begründung, „‘auf Antrag‘ aus seinem Amt als Untersuchungsrichter“ ausgeschieden zu sein. Als Richter durfte er aber weiter tätig sein, leistete im Herbst 1934 auch den Eid auf den „Führer“. Die Kollegen machten jedoch einen Bogen um den „nicht arischen“ Richter, der aus dem Richterverein ausgeschlossen wurde und auch an der Referendar-Ausbildung sich nicht mehr beteiligen durfte. Zermürbt beantragte F. Valentin schließlich, aus dem Staatsdienst entlassen zu werden. Justizsenator Dr. Curt Rothenberger,¹⁰ bis zu seiner Ernennung 1933 Landgerichtsdirektor, erkannte bei Valentin keine „der heutigen Staatsauffassung feindselige Einstellung“, eine Beurteilung, die die Folgen der Zwangspensionierung abmilderte: Valentin erhielt „59 Prozent seines früheren Gehalts, zuzüglich Kinderzulagen, als Ruhegehalt“. Seine Versuche, als Anwalt zugelassen zu werden, scheiterten im Sommer 1935 endgültig.

Nach Erlaß der „Nürnberger Gesetze“ war die Familie gezwungen, ihre „arische“ Haushaltshilfe zu entlassen; das Berufsverbot traf nun auch den

⁸ Vgl. **Die konservative Revolution in Deutschland 1918 - 1932** : ein Handbuch / Armin Mohler ; Karlheinz Weißmann. - 6., völlig überarb. und erw. Aufl. - Graz : Ares-Verlag, 2005. - XXVI, 643, [24] S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 3-902475-02-1 : EUR 49.90 [8274]. - Rez.: **IFB 05-2-396**

<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz12052953Xrez.htm> - **Völkische Bewegung - Konservative Revolution - Nationalsozialismus** : Aspekte einer politisierten Kultur / Walter Schmitz ; Clemens Vollnhals (Hg.). - Dresden : Thelem, 2005. - 421 S. ; 24 cm. - (Kultur und antidemokratische Politik in Deutschland ; 1) (Kulturstudien ; 2). - ISBN 3-935712-18-9 : EUR 45.00 [9034]. - Rez.: **IFB 07-1-218** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz110291611rez.htm>

⁹ **Max Alsberg - Einleitung zur zweiten Auflage** / Jürgen Taschke. // In: Max Alsberg / Jürgen Taschke (Hrsg.). - 2., [überarb.] Aufl. - Baden-Baden : Nomos, 2013. - 719 S. : Ill. - (Schriftenreihe Deutsche Strafverteidiger e.V. ; 40). - ISBN 978-3-8487-0769-0. - Hier S. 27. - Zuletzt: **Max Alsberg (1877 - 1933) und kein Ende** : Leben und Werk eines äußerst erfolgreichen Ausnahmeanwalts / Georg Prick. // In: Anwaltsblatt. - 66 (2016), 12, S. 878 - 883.

¹⁰ **Curt Rothenberger - eine politische Biographie** / vorgelegt von Susanne Schott. - 2001. - 240 Bl. : Ill. ; 30 cm. - Halle, Wittenberg, Univ., Diss., 2001. - <http://sundoc.bibliothek.uni-halle.de/diss-online/01/01H124/prom.pdf> [2017-05-27].

„Frontkämpfer“, den das Vaterland, für das er gekämpft hatte, weiter entrechtete. Im Frühjahr 1937 wurde ein Pfarrer „im Stürmer angeprangert, weil er ‚freundschaftliche Beziehungen zu dem Juden Valentin‘“ unterhalte. Über die NS-Judenpolitik machte sich F. Valentin keine Illusionen. Er beklagte in einer Zuschrift an den Pastor der Bekennenden Kirche in Schleswig-Holstein Wilhelm Halfmann¹¹ das Schweigen der Kirche zu dem „‘Blutopfer‘ von 15.000 gefallenen jüdischen Soldaten“,¹² ihr stillschweigendes Hinnehmen, „dass die Maßnahmen des Staates unterschiedslos alle diejenigen treffen, die der Rasse nach Juden sind.“ Halfmann antwortete offenbar mitfühlend; Winnig – „Deutscher und Christ“ – reagierte mit fünf Zeilen auf einen 13 Seiten langen Brief: „Ich habe alles gelesen, was Sie mir geschrieben. Gott will es so; also müssen Sie und müssen viele andere ihr Schicksal tragen. Bleiben Sie stolz darauf, dass Sie im Kriege ihre Pflicht getan haben.“ Nun komme es darauf an, „was er und andere ‚jüdische Frontsoldaten, die sich immer als gute Deutsche bewährt haben, aus solchem Schicksal machen“.

F. Valentin wußte, daß er Deutschland verlassen mußte. Es gelang ihm, sein Haus noch „zu einem annehmbaren Preis“ zu verkaufen. Die Familie fand vorübergehend Quartier in einer jüdischen Pension. Am 3. August 1939 konnte sie nach England ausreisen. Seinen früheren Dienstherrn hatte F. Valentin über seine „Wohnsitzverlegung“ unterrichtet; der stellte nach Kriegsausbruch die Pensionszahlungen ein; das Umzugsgut – im Hamburger Freihafen beschlagnahmt – wurde versteigert. Mittellos fand die Familie in Croydon bei London ein kleines Haus, das sie mit drei anderen Flüchtlingsfamilien teilte. Die Quäker ermöglichten den Kindern den Schulbesuch. F. Valentin wurde seit Juli 1940 auf der Isle of Man interniert. Nach der Rückkehr nach Croydon fand der deutsche Jurist mit Glück eine Arbeit als Stenotypist in einer Anwaltskanzlei. Auch nach dem Bekanntwerden der Massenverbrechen, sah sich der Emigrant weiterhin der „Volksgemeinschaft“ zugehörig. Und er warnte davor, „künftigen Remigranten durch Anerkennung einer Kollektivschuld die Wiedereingliederung in Deutschland zu erschweren“, sollten sie doch einmal als „Brückenbauer“, nicht als Funktionäre der Besatzungsmächte zurückkehren. Der Stenotypist Valentin hatte im April 1945 eine Anstellung bei der British Special Legal Research Unit

¹¹ **Die Bekennende Kirche und die „Judenfrage“** : der Radikalantisemitismus des Wilhelm Halfmann / Sönke Zankel. // In: Theologie zwischen Kirche, Universität und Schule : Festschrift für Professor Dr. Dr. Dr. Klaus Kürzdörfer zum 65. Geburtstag / Niklas Günther und Sönke Zankel [Hrsg.]. - Kiel : Vervielfältigungsstelle der Christian-Albrechts-Univ., 2002. - 104 S. : Ill. - S. 52 - 66.

¹² Wie U. Büttner (S. 49) anmerkt, erfaßte die amtliche Statistik „nur 12.000 gefallene ‚Glaubensjuden‘“ – ohne die von F. Valentin „geschätzte Zahl von ‚getauften‘ jüdischen Soldaten“. - Dazu ergänzend: **„Die Ehre des jüdischen Soldaten“** : die Judenzählung im Ersten Weltkrieg und ihre Folgen / Jacob Rosenthal. - Frankfurt/Main [u.a.] : Campus, 2007. - 227 S. : Ill. - (Campus Judaica ; 24). - ISBN 978-3-593-38497-9.

gefunden, einer von dem früheren Breslauer Hochschullehrer Ernst Cohn¹³ geleiteten „Einheit von einem guten Dutzend deutscher Juristen, mit deren Hilfe sich die Control Commission for Germany/British Element auf ihre Aufgaben als Militärregierung in Deutschland vorbereitete“.

Nach längerer Sicherheitsüberprüfung und Überwindung bürokratischer Hürden konnte F. Valentin am 3. Februar 1946 nach Hamburg abreisen – als Berater der Militärregierung. Seine Familie blieb vorerst in England zurück. Das erste Ziel des Remigranten war das Oberlandesgericht; am Sonntag besuchte er den Gottesdienst in seiner alten Kirche in Klein Borstel. Besonders willkommen waren emigrierte Juristen auch in Hamburg nicht.¹⁴ F. Valentin wurde zum Landgerichtsdirektor ernannt. Aber keiner seiner Kollegen, darunter „noch viele ehemalige Nationalsozialisten“, fragte ihn nach seinem Schicksal. Und auch Valentin sprach nur sehr selten über seine Emigration. Im Sommer 1947 endete das Exil: Die Ehefrau kehrte mit den jüngeren Töchtern ebenfalls nach Hamburg zurück.

Als Vorsitzender einer nicht auf bestimmte Bereiche spezialisierten Strafkammer hatte F. Valentin „über gewöhnliche Verbrechen, wie sie zu allen Zeiten in allen Gesellschaften und politischen Systemen vorkommen, über typische Delikte der Not- und Umbruchszeit nach dem Krieg und über politisch motivierte Straftaten aus der NS-Diktatur zu entscheiden“. Sein Urteil im Fall des 1950 zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilten ersten Kommandanten des Konzentrationslagers Fuhlsbüttel, Paul Ellerhusen, wurde von Sprechchören vor dem Gericht als „Schandurteil“ angeprangert. Das Strafmaß war aber, verglichen mit anderen Urteilen, „keineswegs milde“. Nach der Aufhebung des Urteils durch den BGH 1952 wurde Ellerhusen in einem neuen Verfahren zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt, wieder unter Vorsitz von F. Valentin. Sein „Grundsatz, die Großen härter zu bestrafen als die Kleinen“, leitete ihn auch beim „Harburger Synagogenprozess“. In Harburg hatten sich erst am 10.11.1938 – einen Tag später als im übrigen Deutschland – SA-Leute „in Räuberzivil“, Hitlerjungen und Neugierige, rund 2000 Personen, um 19 Uhr bei der Synagoge versammelt und sich an den Ausschreitungen beteiligt oder diesen applaudiert. 34 Tatverdächtige konnten ermittelt und angeklagt werden. Unter dem Vorsitz von F. Valentin verhängte das Gericht 1949 „keine Zuchthausstrafe, sondern ausschließlich Gefängnisstrafen“, auch gegen den NSDAP-Kreisleiter und den Kommandeur der Harburger SA. Revisionsanträge verwarf der Oberste Gerichtshof für die Britische Zone. Keine Milde kannte Valentin bei „Gelegenheitstätern, die das Chaos am Ende des Krieges und in der Nachkriegszeit ausgenutzt hatten, um sich durch Unterschlagung oder Diebstahl einige zusätzliche Lebensmittel oder benötigte Gebrauchsgegenstände zu beschaffen“.

¹³ **Ernst J. Cohn (1904 - 1976)** / Werner Lorenz. // In: Jurists uprooted : German-speaking émigré lawyers in twentieth-century Britain / ed. by Jack Beatson and Reinhard Zimmermann. - 1. publ. - Oxford ; New York, NY [u.a.] : Oxford University Press, 2004. - XVI, 850 S. - ISBN 0-19-927058-9. - S. 325 - 344.

¹⁴ Vgl. **Heimkehr in ein fremdes Land** : Geschichte der Remigration nach 1945 / Marita Krauss. - Orig.-Ausg. - München : Beck, 2001. - 194 S. ; Ill. - (Beck'sche Reihe ; 1436). - ISBN 3-406-47562-0.

Während für die ersten Nachkriegsjahre das Wirken F. Valentins anhand der Urteilsausfertigungen nachgezeichnet werden kann, werden späterer Prozesse, so der mit einem Freispruch endende spektakuläre Corten-Prozeß 1950 im Spiegel der Presseberichterstattung dargestellt. Von der Rechtsprechung der Zeit abweichend war sein „Drei-Marks-Urteil“ von 1951, das von der Schwulen-Bewegung gefeiert wurde, aber keine Schule machte. F. Valentin schwamm nie „mit dem Strom der Zeit“. Größere Beachtung in der Presse fand auch der von Valentin geleitete Prozeß gegen den Generaldirektor der Phrix-Werke AG, Dr. Richard-Eugen Dörr, der an 249 Tagen verhandelt wurde und am 10. Februar 1960 mit der Urteilsverkündung endete. Valentin dankte zwar dem Angeklagten, „der die Hauptlast in diesem Prozess zu tragen gehabt habe“, sprach ihn aber schuldig. Bei der Strafbesetzung halbierte er die von der Staatsanwaltschaft geforderte Strafe auf 15 Monate Gefängnis, von denen fünf Monate unter Anrechnung der Untersuchungshaft zur Bewährung ausgesetzt wurden. Resümee (eine angeblich im Knast kursierende und von seinen Richterkollegen kolportierte Regel): „Bei Valentin ist die Verhandlung lang und der Knast kurz.“

In Vorträgen und Artikeln hat sich F. Valentin mit der „Machtfülle“ des Richteramtes, der Pervertierung des Rechts im NS-Staat, der „Gleichschaltung“ nach 1933 beschäftigt. Der Grundsatz „Gesetz ist Gesetz“ habe, so F. Valentin, „wesentlich zum Versagen der deutschen Justiz unter dem Nationalsozialismus beigetragen“. Unter dem Eindruck insbesondere des Ulmer Einsatzgruppenprozesses (1958) und des Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1964/65) erkannte er, „daß der Großteil der in die NS-Prozesse Verwickelten unbestrafte ordentliche Bürger waren, bevor sie in den Sog der Macht gerieten, dann aber der furchtbarsten Verbrechen fähig wurden, als sie wieder aus diesem Sog entlassen waren, das vorher geführte tadelfreie Leben weitergeführt haben.“¹⁵ Als Christ lehnte F. Valentin die Todesstrafe ab; die Haft sollte nach seiner Ansicht erziehen; das mag die harten Urteile in manchen Verfahren der unmittelbaren Nachkriegszeit erklären. Lange Haftstrafen waren nach seiner Einschätzung mit dem Ziel eines „Erziehungsstrafvollzugs“ nicht vereinbar. Seit 1956 engagierte sich F. Valentin im Hamburger Fürsorgeverein von 1948, der entlassenen Strafgefangenen bei der Rückkehr in den Alltag außerhalb der Gefängnismauern helfen sollte. Seinen Beruf hat F. Valentin – bei seinem Abschied 1965 als „einer der feinsten und mutigsten Richter am Landgericht“ gewürdigt – immer als „Dienst am Menschen“ verstanden, aber auch als „Kunst [...], zu der nur Berufene Zugang haben dürfen“ (1973).

Nach dem Richteramt fand F. Valentin für seine Mitwirkung als Gutachter in einem Untersuchungsausschuß der Bürgerschaft Anerkennung. Im Anstaltsbeirat des Zuchthauses Fuhlsbüttel engagierte er sich für einen humanen Strafvollzug. 1967 verlieh ihm die Juristische Fakultät der Universität Hamburg die Würde eines Ehrendoktors; der Senat zeichnete ihn 1970 mit

¹⁵ **Vom rechten Gebrauch der Macht** / Fritz Valentin. - 1967, S. 70 (zitiert nach U. Büttner, S. 149 - 150). - In den OPACs läßt sich nur nachweisen: **Vom rechten Gebrauch der Macht** / Fritz Valentin. // In: Zeitschrift für Strafvollzug. - 1969,2, S. 66 - 77.

der „Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes“ in Silber aus. Politisch engagierte sich Valentin nicht; es gab offenbar auch keine Kontakte etwa zu Max Brauer oder Herbert Weichmann, den prominentesten Remigranten der Stadt. 1969 unterzeichnete der ehemalige Frontkämpfer F. Valentin einen Aufruf für die Wahl von Helmut Schmidt. Öffentlich Stellung nahm Valentin, Mitglied im Beirat und Vorstand der Notgemeinschaft der Durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen, nur gegen „Äußerungen oder Anzeichen eines unterschweligen Antisemitismus“, auch in der evangelischen Kirche. Zeitweise war er Mitglied der Landessynode der Lutherischen Kirche Schleswig-Holsteins, später gehörte er zwölfjährig dem Kirchenvorstand der Gemeinde St. Johannis-Harvestehude an. Mehrfach referierte er im Rahmen der Hamburger Evangelischen Akademie und arbeitete in deren Rechtskreis seit 1950 mit. Die Landeskirche Hamburg ehrte ihn dafür am Reformationstag 1966 mit der Verleihung der Bugenhagen-Medaille.

Seit 1972 lebte F. Valentin mit seiner Ehefrau in einem Seniorenheim in Wedel, dem Geburtsort von Ernst Barlach. Den nach 1933 Verfolgten hatte F. Valentin „flüchtig persönlich gekannt“, vor allem hatte er „alles gesammelt und gelesen, was von und über Ernst Barlach veröffentlicht wurde“. 1938 reiste er zur Trauerfeier Barlachs nach Güstrow. Von seiner Barlach-Sammlung hatte er nichts nach England retten können. Aufs Neue sammelte F. Valentin nach der Rückkehr: Die Beschäftigung mit dem Leben und Werk des verehrten Künstlers war nach dem Urteil seiner Tochter Eva „ein Bestandteil seiner eigenen Lebensbewältigung“. F. Valentin und seine Frau Cili vermachten ihre Barlach-Bibliothek, Grafiken, Zeichnungen und Bronzeskulpturen aus dem Erbe des 1954 verstorbenen Bruders Curt Valentin¹⁶ dem Ernst-Barlach-Museum in Wedel. Näheres über die Beziehung F. Valentins zu seinem als Kunsthändler erfolgreichen jüngeren Bruder und zu seinen weiteren Geschwistern, die alle emigrieren konnten, ist offenbar nicht überliefert. Persönliches bleibt mangels Quellen wenig faßbar. Als Jurist „jüdischer Herkunft“ hat Fritz Valentin schicksalhaft erfahren, „was die Missachtung der Menschenwürde bedeutet“. Seine „bewusste Überwindung der schlimmen Erfahrungen im ‚Dritten Reich‘ machte“ ihn, so U. Büttner abschließend, „zu einem bedeutenden Richter“, dessen „Name auch 30 Jahre nach seinem Tod unter Hamburger Richtern nicht vergessen ist“.

Martin Schumacher

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8384>

¹⁶ **Die "entartete" Moderne und ihr amerikanischer Markt** : Karl Buchholz und Curt Valentin als Händler verfemter Kunst / Anja Tiedemann. - Berlin : Akademie-Verlag, 2013. - XIII, 436 S. : Ill. ; 25 cm. - (Schriften der Forschungsstelle "Entartete Kunst ; 8). - ISBN 978-3-05-006127-6.